



MANAGERKREIS  
DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

**„Vision 2030: Start-up-Boom in Mitteldeutschland II“  
Eine Podiumsdiskussion des Managerkreises Mitteldeutschland am 16. September 2020 in Erfurt**

**Gäste:** **Wolfgang Tiefensee**, Minister für Wirtschaft und Wissenschaft des Landes Thüringen,

**Dr. Claudia Gärtner**, microfluidic ChipShop GmbH,

**Charme Rykower**, Deutsch-israelische Handelskammer,

**Moderation:** **Christoph Mader**, Fachhochschule Erfurt

**Was muss sich in Deutschland verändern, um Start-Ups und Unternehmensneugründungen zu befördern? Welche Vorteile bietet die Region Mitteldeutschland für Gründer\_innen, welche Hürden müssen genommen werden? Was können wir aus den Erfahrungen der „Start-up-Nation“ Israel lernen?**



Dr. Irina Mohr, Leiterin des Landesbüros Thüringen der Friedrich-Ebert-Stiftung, fasste zu Beginn der Veranstaltung die Erkenntnisse des ersten Teils dieser Veranstaltungsreihe in ihrer Begrüßung zusammen: „Es wurde im Januar in der Runde diskutiert, dass es nicht am Geld liege, sondern an Klarheit, dass das Gründungsgeschehen in Mitteldeutschland noch nicht so gut entwickelt ist. Dass es nicht an fehlenden Förderinstrumenten liege,

sondern eher an Transparenz, nicht an den Möglichkeiten, sondern an einem gewissen Mangel an Gründermentalität in Mitteldeutschland.“

Daher wurde zum zweiten Teil dieser Veranstaltung Frau Charme Rykower von der deutsch-israelischen Handelskammer eingeladen, um einen Blick auf die Start-up-Nation Israel und deren Erfahrungen zu werfen. Sie diskutierte mit der Gründerin des Unternehmens microfluidic ChipShop GmbH Dr. Claudia Gärtner und dem Minister für Wirtschaft und Wissenschaft des Landes Thüringen Wolfgang Tiefensee unter der Moderation von Christoph Mader über die notwendigen Voraussetzungen für einen Start-Up-Boom in Mitteldeutschland und die Beseitigung von Hürden bei der Unternehmensgründung.

Ein Thema, das sich durch die gesamte Diskussion zog, war die fehlende „Gründermentalität“ in (Mittel-)Deutschland: Der Mut sich in eine Unternehmensgründung zu stürzen, mit dem Risiko zu scheitern oder auf unerwartete Probleme zu stoßen. Dafür bräuchte es aber mehr als nur ein verändertes Mindset: So müssten der Blick auf Gründer\_innen und die ihnen entgegengebrachte Wertschätzung angepasst und die Vorkehrungen geschaffen werden für den Fall, dass sich ein Unternehmen nach der Gründung zunächst nur langsam entwickelt.

So forderte Frau Gärtner unter anderem Brückenfinanzierungen, um das „Todestal der Innovation“ zu überwinden, welches viele Start-Ups nach den ersten ein bis zwei Jahren in finanzielle Schwierigkeiten bringe.

Auch in der Zusammenarbeit mit Hochschulen und Universitäten im IP-Bereich (Intellectual Property) sieht sie noch viele Hürden, an denen viele Projekte scheiterten, daher bezeichnet sie Deutschland als „das Land der ungenutzten Ideen“.



Minister Wolfgang Tiefensee betonte neben allen Verbesserungen, die noch anstünden, auch die Errungenschaften des Landes Thüringen der letzten Jahre und stellte heraus,

dass Thüringen im Ländervergleich in Bezug auf wirtschaftsrelevante Unternehmensgründungen auf Platz 2 liege. Er räumte jedoch ein: „Da ist noch viel Luft nach oben“.

Schon im Bereich der Schulbildung sollen Projekte auf den Weg gebracht werden, die einen Blick für die Bedürfnisse der Wirtschaft trainieren, was dann an Universitäten mit engen Kooperationen mit erfolgreichen Start-ups in der Region verknüpft werden kann. So sollen die Hemmungen vor dem großen Schritt in die Selbstständigkeit und Unternehmensgründung abgeschwächt werden.

Aus Tel Aviv zugeschaltet beantwortete Frau Rykower die Frage nach dem israelischen Erfolgsrezept mit einem Fokus auf das richtige Mindset: Scheitern sei nicht als das Ende jedes Start-ups zu sehen, sondern als Erfahrung, die wichtige Lektionen für die nächste Gründung lehrt.

Den Ursprung des israelischen Mindsets sieht sie in einer Kombination aus der unsicheren geopolitischen Lage Israels, der Gründung des Staates, den sie auch als „eine Art Start-up“ bezeichnet, dem Exportfokus nach Übersee und der Ressourcenknappheit, die etwa zu innovativen Bewässerungstechnologien führten.

Ziel sei es dieses Mindset des „trial-and-error“ auch in der deutschen Start-up-Szene einzubringen und mögliche Gründer\_innen durch möglichst unbürokratische und langfristige Fördermittel abzusichern. Auch die Kommunikation zwischen den einzelnen kleinen und mittelständischen Unternehmen könnte noch weiter ausgebaut werden, etwa durch kommunikative Plattformen, auf Basis derer neue Kooperationen entstehen könnten.

Text: Johanna Günther

Redaktion: Managerkreis der Friedrich-Ebert-Stiftung

Bilder: Landesbüro Thüringen der Friedrich-Ebert-Stiftung